Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 8

Rubrik: Warum??? - Seufzerecke unserer Leser

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Empfehlung an Einäugige

Erstens kommt es öfter vor als mancher denkt und zweitens seltener als sich viele wünschen mögen, dass mich der in die Schutzhülle einer scheinbar wohlmeinenden Empfehlung verpackte kategorische Imperativ erreicht, welcher lautet: «Sie sollten endlich Ihre Optik wechseln!» Vielen Dank, erwidere ich im stillen, aber als Kind armer Leute besitze ich halt nur diese eine. Ich kann es mir nicht leisten, die Optik wie ein Hemd zu wechseln. Wechselobjektive sind für unsereins zu kostspielig, wenn man weiss, was dabei auf dem Spiele steht. Wohl ist auch die Netzhaut meiner Augen für die bunte Pracht der Kaleidoskope empfänglich; doch heisst es immer auf der Hut sein und rechtzeitig die Augenwinkel zusammenkneifen, bevor die Blendung eintritt.

Mag sein, dass ich zuweilen die Mücke für einen Elefanten ansehe, aber ein ausgewachsenes Rhinozeros für eine harmlose Ameise zu halten ist bei weitem gefährlicher. Das Tragen von Augenbinden überlasse man gefälligst den Göttern, die in ihrer erhabenen Allwissenheit genauestens darüber im Bilde sind, wen sie in den Abgrund stossen. Von einem Blinden gelenkt ist jedoch zumeist der Arm der Justiz, der nicht viel danach fragt, auf wessen Haupt er sein Schwert herniedersausen lässt. Ohne Ansehen der Person, das heisst doch oft mit anderen Worten: ohne die persönlichen Verhältnisse des Verurteilten näher in Augenschein zu nehmen.

Es bleibe dahingestellt, ob unter Blinden der Einäugige wirklich König ist. Was mich interessiert, ist alleine die Frage, wie mich jene Einäugigen sehen, die mich der Einäugigkeit bezichtigen. Vielleicht entspreche ich ihrer Vorstellung als einer, der mit der Lupe in der Hand sich über die rotierende Erdkugel beugt, um dort nach allfällig vorhandenem Fliegendreck zu suchen. Aus der Kragenöffnung ragt die Antenne jenes Funkgerätes, mit dem mich eine entlegene Geheimdienstzentrale fernzusteuern beliebt. Zwischendurch gehe ich mir den Daumen verbinden, aus dem ich mir meine anrüchigen Geschichtchen sauge. Die Haustürglocke schrillt. Ich öffne. Draussen steht der Postbote, der mir meine monatliche Geldzuweisung aus Moskau (oder Peking?) bringt.

Das ist die gesunde Optik jener, die anderen einen Wechsel der Optik empfehlen. Wo bleibt da das vernünftige Augenmass? Indem sie mit beiden Augen wie gebannt in die linke Ecke schielen, von wo sie das Unheil erwarten, erheben sie gegen die, welche weit- und nachsichtig ein Auge zudrücken, den Vorwurf der Einäugigkeit. Sie brauchen den Blick nicht zu senken. Sie gehen mit offenen Augen durch die Welt und finden überall die Bestätigung dafür, dass das Recht auf ihrer Seite ist.

Peter Heisch

Im Flugzeug gehört

Ein junger, etwas überhebelicher Passagier im Erstklass-Abteil zur Hostess: «Sit wänn stelleds dänn da eigentlich Puuremaitli als Hostess aa?» Worauf die Hostess antwortet: «Sit d Puure erschti Klass flüged.» *B Sch*

Mutterstolz

Die Mutter: «Ich glaube, unser Max wird ein ausgezeichneter Ingenieur werden!»

Der Vater: «Woraus schliesst du das?»

Die Mutter: «Geh nur ins Nebenzimmer und du wirst sehen, wie vorzüglich er deine Uhr zerlegt hat.»

Hotel Touring

BERN
Zieglerstr. 66
Nähe Eigerplatz

Restaurant Postillon
und Mattenhofstube

zu angemessenen Preisen logieren, dinieren u. problemlos parkieren, 20 P

Tel. 031 / 45 86 66, Telex 33356
G. Sommer-Bussmann, Inh.

In der Schule

«Wer war Moses?» fragt der Lehrer.

Und der Schüler antwortet: «Moses war der Sohn einer ägyptischen Prinzessin.»

«Aber was fällt dir denn ein! Sie hat ihn doch in einem Schilfkörbchen gefunden!»

«Sagt sie, Herr Lehrer.»

Merkwürdigerweise sind Sigmund Freud und Thomas Mann der Ansicht des Schülers.

Die Nachricht

Der Frauenarzt untersucht seine Patientin gründlich, dann lächelt er und sagt: «Ich habe eine gute Nachricht für Sie, Frau Müller ...»

«Fräulein Müller», korrigiert die junge Dame.

«Also, Fräulein Müller, ich habe eine schlechte Nachricht für Sie ...» *Gy*

Aufgegabelt

Wer, so frage ich mich, behauptet denn, die Basler seien witzig, sie könnten über sich selbst lachen? Ich meine, es sind die Basler selbst. Manchmal finden sie einen Nichtbasler, der ihnen diese Behauptung abkauft und weitererzählt. Damit wird das Gerücht von den witzigen Baslern warmgehalten.

Jürg Moser

Schnee

beliebt bei den Sportlern, verhasst bei den Autofahrern. Und wenn die Autofahrer zum Skifahren fahren? Dann schimpfen sie zuerst über den Schnee, freuen sich danach darüber, und schimpfen auf dem Heimweg ruhig weiter. Nur über Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich freut man sich im Sommer und Winter und bei jedem Wetter.

Warum???

Seufzerecke unserer Leser

Warum wohnen die Naturliebhaber nicht in der Stadt, damit die Natur Natur bleibt ...?

J. H., Zürich

Warum wird mein Spruch, den ich vor über zwei Jahren dem Nebelspalter schickte, nie veröffentlicht?

G. B., Walzenhausen

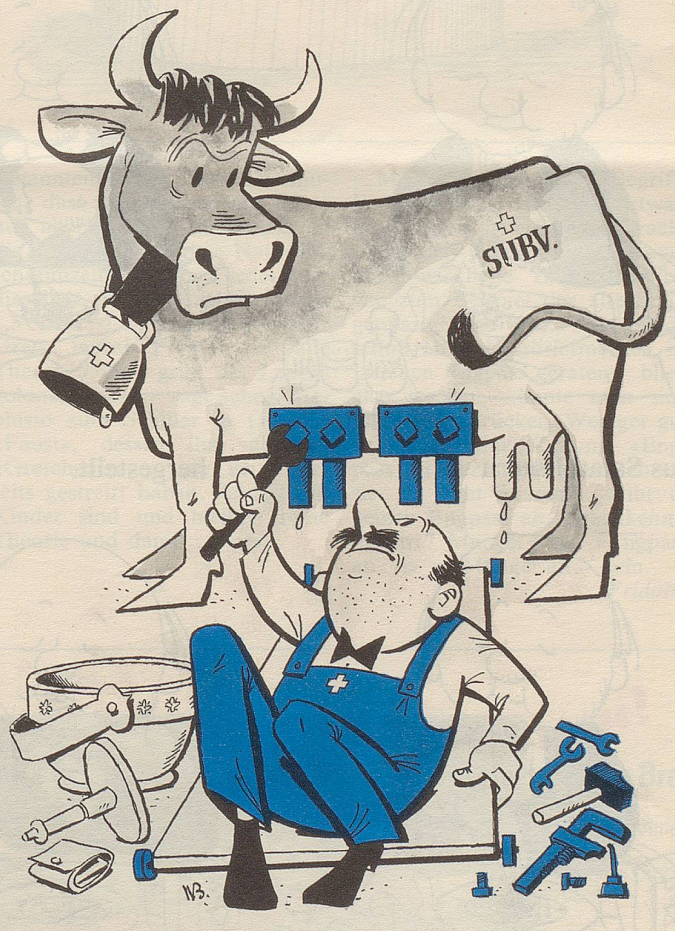
Warum bedeutet «gesch.» in Heiratsinseraten immer geschieden und nie gescheit?

P. B., Basel

Warum wendet sich die Zürcher Polizei nicht an Herrn Zimmermann, damit sie durch die Hilfe von XY endlich herausbekommt, wer ihr den Zahltag gestohlen hat?

F. G. F., Matzendorf

Zeichnung: W. Büchi



Der Bund wird 1976 gemäss Voranschlag 4,67 Milliarden Franken oder dreimal mehr als vor zehn Jahren an Subventionen ausrichten.

Wunder der (Subventions-)Technik